



Christof Günther sagt: Der InfraLeuna gehe es nur gut, wenn es auch den Unternehmen am Standort gut gehe.

FOTO: KATRIN SIELER

Die Chemie will russisches Gas

Christof Günther ist Chef des größten deutschen Chemiestandortes in Leuna. Er erklärt, wieso er für die Wiederöffnung der Pipelines ist und was die Branche sonst nach der Wahl erwartet.

LEUNA/MZ. Die Chemieindustrie steckt in der Krise. Das geht auch am größten Chemiestandort der Republik in Leuna nicht spurlos vorbei. Ende 2024 kündigte der Betreiber, die InfraLeuna, einen Sparkurs an. **Robert Briest** sprach mit Geschäftsführer Christof Günther über die Auswirkungen, die Lage auf dem Standort, die Wünsche der Branche an die Politik und den Durst nach russischem Gas.

Im Bundestagswahlkampf 2021 gaben sich die Spitzenkandidaten in Leuna die Klinke in die Hand. 2025 kommt gar keiner. Macht Ihnen das Sorge?

Christof Günther: Nein. Die Zeit für den Wahlkampf ist diesmal knapp. Ich mache mir wenig Sorgen, weil ich sehe, dass die Themen, die uns schon lange drücken, endlich auch in der Politik auf der Prioritätenliste stehen: Energiepolitik, Bürokratieabbau, Steuerpolitik. Baustellen, die dringend bearbeitet werden müssen, um den Standort Deutschland wieder wettbewerbsfähig zu machen. Und leider muss ich sagen: Obwohl wir vor vier Jahren viele hochrangige Wahlkämpfer in Leuna hatten, gab es bei unseren Themen in der Legislaturperiode kaum Fortschritte.

Wie ist die aktuelle Lage am Chemiestandort Leuna?

Die Situation der chemischen Industrie hat sich im letzten Jahr weiter verschlechtert. Das schlägt auch auf die Beschäftigtenzahlen durch. 2024 gab es deutschlandweit in jedem Quartal einen Beschäftigungsrückgang. Das hatten wir seit Jahrzehnten nicht mehr.

Haben auch Unternehmen in Leuna Personal abgebaut?

Wir haben hier eine ungewöhnlich vorteilhafte Situation durch die großen Neuansiedlungen. Es gab hier und dort Personalreduzierungen. Aber die Mitarbeiter konnten meist schnell wieder neue Beschäftigung am Chemiestandort finden.

Wie ist es um die Auslastung der Produktionsanlagen bestellt?

Die war 2023 besonders schlecht. 2024 gab es etwas Besserung. Wir sind aktuell im Schnitt aber weiter nur bei 70 bis 80 Prozent.

Gilt die Faustregel weiter, dass die Krise Firmen, die Grundstoffe herstellen, stärker trifft als jene mit Spezialchemie?

Das wechselt, weil viele Faktoren

„Positiv ist für uns, dass es in Leuna bisher keine dauerhaften Abschaltungen von Anlagen gab. Alle Kunden sind an Bord.“

eine Rolle spielen, wie etwa Anlagenabschaltungen andernorts, die hier zu stärkerer Auslastung führen. Positiv ist für uns, dass es in Leuna im Gegensatz zu vielen anderen Standorten bisher keine dauerhaften Anlagenabstellungen

gab. Alle Kunden sind an Bord. Auch die Basischemie läuft weiter. Es gehört aber zur Wahrheit dazu, dass sie unter den aktuellen Bedingungen nicht rentabel ist. Deshalb muss die neue Regierung dringend etwas tun.

Was braucht die Chemie an Maßnahmen nach der Wahl?

Die Energiepreise in Deutschland sind nicht wettbewerbsfähig. Das Energieangebot muss ausgebaut werden, damit die Preise sinken. Denn die Verknappung in den vergangenen Jahren durch die Abschaltung von Atom- und Kohlekraftwerken sowie die Reduzierung russischer Gaslieferungen hat zu den hohen Preisen geführt. Diese Fehlentwicklungen lassen sich nicht kurzfristig korrigieren. Dennoch brauchen wir, um weitere irreparable Schäden zu verhindern, jetzt Entlastung. Eine Absenkung des Strompreises für energieintensive Betriebe gäbe uns eine Atempause.

Wie soll das funktionieren?

Es gibt den europäischen und den nationalen Emissionshandel (Firmen zahlen für das Recht, Abgase auszustoßen, Anm. d. Red.). Aus beiden Quellen speist sich der Klima- und Transformationsfonds. Wir als Standort zahlen in diesen circa 250 Millionen Euro pro Jahr ein. Aus dem Fonds sollte der Strompreis gestützt werden.

Also ein Industriestrompreis?

Ja, aber nicht als Dauersubvention. Es muss alles dafür getan werden, dass die energieintensiven Unter-



Ein Gasdruckmessgerät an einer ukrainischen Verdichterstation. Die Situation bei den Gaslieferungen bleibt für die Chemieindustrie ein kritisches Thema. FOTO: DPA

dass die energieintensiven Unternehmen wieder wettbewerbsfähig werden. Wir brauchen Vernunft in der deutschen Energiepolitik. Man kann niemandem erklären, dass wir unsere Atomkraftwerke abschalten und dann massiv Atomstrom importieren, dass wir hier Schiefergasförderung verbieten, aber US-Schiefergas mit hohem Transportaufwand und zu hohen Preisen einkaufen. Es ist auch unplausibel, dass wir russisches LNG (Flüssiggas) importieren, aber die Pipelines abgestellt sind. So hat zum Beispiel die Abstellung der Pipeline über die Ukraine im Dezember letzten Jahres zu einem weiteren Preissprung geführt. Über die letzten zwölf Monate hat sich der Gaspreis verdoppelt.

Sie wollen, dass russisches Erdgas wieder über Pipelines nach Deutschland importiert wird?

Natürlich. Wir begehen bald den dritten Jahrestag des Kriegsbeginns. Jetzt soll das 16. Sanktionspaket beschlossen werden. Zeit, um die Strategie zu überdenken.

Die Sanktionen gegen Russland hat die EU verhängt, um dem

Angreifer Russland eine wichtige Einnahmequelle zu nehmen.

Erdgas wurde von Anfang an und bis heute nicht sanktioniert, weil allen Fachleuten klar war, dass der volkswirtschaftliche Schaden für uns gewaltig wäre. Nun wurde der Import de facto eingestellt, und der Schaden ist da. Aber der Krieg hält an. Es sterben weiter Menschen. Erfolg sieht anders aus.

2023 konnte die InfraLeuna durch ihre flexiblen Gaskraftwerke gute Gewinne mit Stromverkauf erzielt. Wie lief es 2024?

Es war ein herausforderndes Jahr, aber wir haben in allen Bereichen wirtschaftlich erfolgreich gearbeitet. Da die Strompreisspitzen 2024 nicht so hoch waren und weniger Sondergeschäfte möglich waren, fiel auch der Gewinn nicht so hoch aus. Für uns gilt: Wir sind nur dann dauerhaft erfolgreich, wenn es auch unsere Kunden sind. Daher haben wir ein Sparprogramm aufgelegt, um Kosten und so auch Preise zu senken. Wir haben das Investitionsprogramm für 2025 um 60 Millionen Euro gekürzt. Auch ab 2026 planen wir mit niedrigeren Investitionen.

Die Rede war von Stellenabbau?

In den kommenden drei Jahren werden etwa 100 Mitarbeiter altersbedingt ausscheiden. Das wollen wir nutzen, um Kosten etwa durch verstärkte Automatisierung zu senken. Es werden jedoch keineswegs 100 Stellen wegfallen. Eine genaue Zahl kann ich noch nicht nennen.

2025 startet die Bioraffinerie von UPM, der Neubau von Topas geht ebenso auf die Zielgerade. Was erhoffen Sie sich von den Neuansiedlungen?

Die Inbetriebnahmen werden die großen Herausforderungen für 2025. Selbst bei bester Planung erfolgt so etwas bei so großen Anlagen nicht reibungslos. Da wird es Anpassungen und Abstellungen geben. Wir freuen uns dennoch darauf, denn die Neuansiedlungen bringen erhebliches Wachstum. Wir haben unsere Infrastrukturen für Dampf, Wasser, Strom erheblich ausgebaut, die werden nun besser ausgelastet. Gerade die Bioraffinerie wird ein Motor für den Standort sein. Sie sorgt international für große Sichtbarkeit. Das Interesse am Standort Leuna ist groß. Wir sind permanent in Gesprächen, gerade mit Firmen aus der nachhaltigen Chemie.